

Wenn der Strom knapp wird, funkt es wieder

Die «Amateurfunker Schaffhausen» feiern ihr 50-Jahr-Jubiläum. Das Funken scheint im digitalen Zeitalter beinahe in Vergessenheit geraten – hinsichtlich einer möglichen Strommangellage könnte sich das jedoch wieder ändern.

Sophie Nüssli

SCHAFFHAUSEN. Funktechnik verbindet – selbst dann, wenn Telefon, Internet oder Mobilfunk plötzlich nicht mehr zur Verfügung stehen. Auch deshalb könnte sie für die Menschen angesichts der möglichen Strommangellage wieder an Bedeutung gewinnen. Sollte beispielsweise ein Stromausfall das Kommunikationsnetz lahmlegen, könnten Amateurfunker von einer vom Mobilfunknetz unabhängigen Station einen Notruf absetzen. Im Falle von Naturkatastrophen hat sich das Vorgehen schon bewährt. So waren es bei der Tsunami-Katastrophe 2004 im Indischen Ozean die Amateurfunker, welche die Brücke zur Aussenwelt schlugen.

An diesem Samstag feiert die Union Schweizerischer Kurzwellenamateursektion Schaffhausen (kurz: Uska) ihr 50-Jahr-Jubiläum. Kürzlich wurde sie von der kantonalen Führungsorganisation (KFO) kontaktiert. Man sei im Hinblick auf die Energiekrise an den Fähigkeiten der Amateurfunkerinnen und -funker interessiert und wolle sich über Möglichkeiten einer Zusammenarbeit informieren.

Lieber weit oben als im Büro

Bei einem Besuch in der Redaktion der SN bringt Martin Schwarz, Präsident der Funkamateure Schaffhausen, ein batteriebetriebenes Funkgerät mit und versucht mithilfe der selbst gebauten Antenne ein Signal zu empfangen – leider erfolglos.

Schwarz erklärt: Viele technische Geräte verursachen einen Störnebel, der das Empfangen von schwachen Signalen verunmöglicht. Diesen kann man nur von höher gelegenen Standorten aus überwinden.

In der Natur, auf dem Siblinger Randen zum Beispiel, platziert der Amateurfunker und Sekretär der Uska, Markus Lenggenhager, eine zwölf Meter lange Drahtantenne in eine Baumkrone und schliesst diese an den Sende-Empfänger an. So kann er auf ausgewählten Frequenzen Funksignale empfangen.

Alles andere als Amateure

Amateurfunker verbindet das Interesse an Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik. «Zudem schätze ich den Kontakt mit Gleichgesinnten aus anderen Ländern», sagt Lenggenhager. Der 65-Jährige hat das Funken bereits in jungen Jahren für sich entdeckt. Er habe als Teenager ausländische Rundfunkstationen auf Kurzwellen abgehört. «Mich hat die Überwindbarkeit von immensen Distanzen beim Funken schon immer fasziniert.»

Im Alter von 20 Jahren hat er die Prüfung zum Amateurfunker beim Bundesamt für Kommunikation abgelegt. Im Gegensatz zum «Citizens' Band» (auch: CB-Funk, sinngemäss: «Jedermannfunk»), das für alle zugelassen ist, muss ein Amateurfunker beim Bundesamt für Kommunikation eine Prüfung ablegen, mit der er eine Lizenz und einen Rufnamen erhält.

Lenggenhager heisst in der Funksprache «HB9BRJ». Unter diesem Kennnamen funkt er mit Gleichgesinnten aus aller Welt. Dabei sind auch persönliche Beziehungen entstanden: «In meinem Urlaub in der Karibik habe ich einen Funkpartner aus Kuba besucht und ihn kennengelernt.»

Wenn also HB9BRJ via Funk eine Verbindung startet, nimmt er das Mikrofon und sagt «CQ», phonetisch «Seek You», auf Deutsch «Ich suche dich». Geht das Ge-



So eine Antenne ist ganz schön lang: Markus Lenggenhager (links) und Martin Schwarz mit Sende-Empfänger. BILD SOPHIE NÜSSLI

spräch über solche Fachbegriffe hinaus, wird meist auf Englisch kommuniziert. «Wenn ich mit einem Spanier funke und die Sprache selbst einigermaßen beherrsche, nutze ich natürlich die Gelegenheit, sie zu praktizieren», so Lenggenhager.

Auf gut Glück ins Funknetz

Präsident Martin Schwarz hat die Amateurfunkprüfung im Alter von 40 Jahren abgelegt. Sein Funkname lautet «HB9FSV». Bei einem Besuch im Verkehrshaus in Luzern hat er eine Funkstation entdeckt und konnte über eine Internetseite den Gesprächen auf verschiedenen Frequenzen lauschen. «Diese Parallelwelt hat mich fasziniert», sagt Schwarz. Nach einem Funkkontakt füllen beide beteiligten Funker eine Art personalisierte «Autogrammkarte» aus (eine sogenannte QSL-Karte im Fachjargon) und bestätigen damit die Verbindung. Der zuständige Verein, in der Schweiz die Uska, sammelt diese und schickt sie dem Funker aus dem anderen Land. Und natürlich umgekehrt: Ob aus Dhaka, Stockholm oder San José – bei Schwarz und Lenggenhager häufen sich die QSL-Karten.

Amateurfunker kennen zwei Kategorien von Anrufen. Es gibt den allgemeinen Anruf, bei dem man auf Empfang geht und

«Mich hat die Überwindbarkeit von immensen Distanzen beim Funken schon immer fasziniert.»

Markus Lenggenhager
Amateurfunker

hofft, das jemand zufällig abnimmt. Oder sie stellen regelmässige Verbindungen her. Die Funker treffen sich an einem bestimmten Tag, zu einer bestimmten Zeit auf einer bestimmten Frequenz.

Durch eine Spontanverbindung sei Schwarz auf einen Funkpartner aus Wales getroffen, mit dem er sich über alles Mögliche, auch Persönliches, ausgetauscht habe. Die Regel ist das nicht. Im Fokus steht die Technik. Man tauscht sich über Gerätschaften und Antennen aus und unterhält sich über die Funkbedingungen und die Funkqualität.

Fehlender Nachwuchs

Was fehlt, ist der Nachwuchs, sagt Schwarz. Mit einem Angebot im Ferienpass versucht die Uska den Funk bei den Jungen beliebt zu machen: «Wir freuen uns über jedes neue Gesicht.»

Das Jubiläum feiern die Amateure mit dem Sonderrufzeichen HB50SH. Normalerweise funkt die Uska Schaffhausen mit dem Rufzeichen HB9SH. Zudem wird am Samstag das Jubiläumsjahr mit einem Nachtessen und einer Rückschau auf die vergangenen Jahre abgerundet. «Es werden sogar zwei Mitglieder anwesend sein, die bereits bei der Gründung 1972 dabei waren», sagt Lenggenhager.



Schwarz hat diesen Sende-Empfänger aus einem Bausatz selbst zusammengebaut. BILD SNU